Verband der Privaten Bausparkassen e.V.

WOHNEN IN DEUTSCHLAND

DATEN · FAKTEN · ANALYSEN

Ausgabe 4 September 2022

EDITORIAL

Bernd Hertweck
Vorstandsvorsitzender

Steigende Bauzinsen, explodierende Energiepreise und höhere Baupreise bei sinkenden Realeinkommen: Für normalverdienende Haushalte wird es immer schwerer, sich den Traum von eigenen vier Wänden zu erfüllen. In Ballungsräumen ist das meist schon ein Ding der Unmöglichkeit.

Dabei lebt dieser Traum. Millionen von Menschen sparen darauf hin. Und sie sind ganz überwiegend trotz dieser Widrigkeiten nicht bereit, ihren Traum ad acta zu legen. Nicht wenige verschieben aber ihr Vorhaben in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Viele schauen sich nach kleineren Objekten um, nach gebrauchten statt neuen in preisgünstigeren Regionen. Man streckt die Finanzierung und nimmt eine längere Verschuldung in Kauf, holt häufiger die Eltern ins „Finanzierungsboot" und nutzt wieder stärker den Bausparvertrag mit seiner Zinsgarantie.

Die Ausweichstrategien sind gleichwohl limitiert. Die Politik muss deshalb auf die neue Situation reagieren. Nicht um individuelle Träume zu erfüllen, sondern aus einer sozialen Verpflichtung heraus. Wer Familien hilft, die Schwelle zum Wohneigentum zu überwinden, macht dringend benötigten Wohnraum für Mieter frei. Er unterstützt die Familien bei ihrer Altersvorsorge in Form des mietfreien Wohnens und entlastet so die sozialen Sicherungssysteme. Er hilft ihnen beim Vermögensaufbau und der Generationenvorsorge und verringert damit bestehende Vermögensungleichheiten. Wohneigentumspolitik ist praktizierte Sozialpolitik!

Bernd Hertweck

Spitzen-Finanzierer des privaten Wohnungsbaus

– 40 Milliarden von den Bausparkassen –

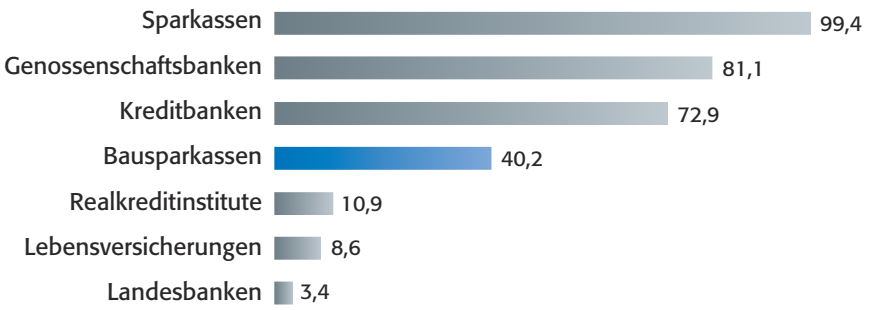
316,5 Milliarden Euro wurden 2021 zur privaten Wohnungsbaufinanzierung ausgezahlt – 29,5 Milliarden Euro mehr als 2020.

Die Sparkassen erzielten 99,4 Milliarden Euro (2020: 89,2). Das entspricht einem Marktanteil von 31,4 Prozent. Mit 81,1 Milliarden Euro (2020: 71,0) kamen die Genossenschaftsbanken auf einen Marktanteil von 25,6 Prozent. Die Kreditbanken stellten Mittel im Volumen von geschätzten 72,9 Milliarden Euro (2020: 64,2) bereit; ihr Marktanteil lag damit 2021 bei 23,0 Prozent. Die Bausparkassen trugen mit 40,2 Milliarden Euro (2020: 40,8) zur privaten Wohnungsfinanzierung bei. Mit ihrem bislang zweitbesten Ergebnis erreichten sie einen Marktanteil von 12,7 Prozent.

Geschätzte 10,9 Milliarden Euro (2020: 9,7) wurden von den Realkreditinstituten (private Hypothekenbanken und öffentlich-rechtliche Grundkreditanstalten) ausgereicht, was einen Marktanteil von 3,4 Prozent ergab. Mit 8,6 Milliarden Euro (2020: 10,0) und einem Marktanteil von 2,7 Prozent folgen die Lebensversicherungen. Auf die Landesbanken entfielen geschätzte 3,4 Milliarden Euro (2020: 2,1 Mrd. Euro) bzw. ein Marktanteil von 1,1 Prozent.

In diesen Zahlen sind auch die durchgeleiteten – auf die Institutsgruppen nicht näher aufgeschlüsselten – Kredite der KfW enthalten. Sie basieren auf Angaben der Verbände bzw. Schätzungen von Prof. Dr. Mechthild Schrooten von der Hochschule Bremen. ▪

Wohnungsbaufinanzierung
Baugeldauszahlungen 2021 in Milliarden Euro



Quellen: Verband der Privaten Bausparkassen; Angaben von Verbänden; Prof. Mechthild Schrooten, Hochschule Bremen

INHALT

Inklusiv wohnen in Köln 2
„Nur günstig wohnen wollen genügt nicht“ – Interview 3
Jungsein und Altwerden in Vrees 5
Selbstbestimmt und eigenständig – Interview 5
Weniger als 40 Prozent können sparen 8

NEUE WOHNFORMEN

Inklusiv wohnen in Köln

WG-Zimmer – mietfrei für Studis inklusive ihrem Engagement in einem Wohnprojekt für Menschen mit Behinderungen in Köln. Nicht einfach nur eine Annonce, vielmehr eine Idee, die sich inzwischen auch bundesweit verbreitet.

Studenten für WG in Köln gesucht. „Du hast ein helles und modernes Zimmer (22 qm) mit eigenem Bad, nutzt Wohn- und Esszimmer, Küche, Garten und Terrasse zusammen mit Deinen Mitbewohnern. An einem Tag in der Woche und einem Wochenende im Monat hilfst Du in der WG und wohnst dafür praktisch mietfrei.“ Das Haus steht in Rodenkirchen, dem Süden der Rheinmetropole, und dahinter der Verein „Inklusiv wohnen Köln“, der die Annonce ins Netz gestellt und das Projekt vor fünf Jahren ins Leben gerufen hat.

Selbsthilfe und Kooperation

„Wir sind Eltern, die sich damals gemeinsam auf den Weg gemacht haben, um eine inklusive Wohnform für unsere erwachsenen behinderten Kinder zu gründen. Sie brauchen regelmäßig Unterstützung, einige sogar rund um die Uhr. In Köln gibt es aber kaum Wohnplätze für Menschen mit höherem Hilfebedarf“, sagt Christiane Strohecker, die das Projekt mitinitiiert hat und inzwischen Geschäftsführerin des Vereins ist. Die vier Gründer-Familien hatten da bereits zu Hause langjährige Erfahrungen mit studentischen Hilfskräften vom Verein Lebenshilfe bei der Pflege und Betreuung ihrer heranwachsenden Kinder, allerdings „keinerlei Bauexpertise“, dann aber sehr schnell Erfolg bei der Suche nach einem Investor und dabei offenbar eine glückliche Hand. „Über einen Kooperationsvertrag hat uns der Bauträger sehr gut eingebunden und unsere Ideen zur Gesamtplanung und Innenarchitektur in allen wesentlichen Bereichen übernommen.“

Cluster-WG statt WG klassisch

Ein Wunsch: Clusterwohnungen für die beiden großen Wohngemeinschaften im Haus auf je 400 Quadratmetern, mit viel Gemeinschaftsfläche für die jeweils neun Bewohner. Jeder hat sein eigenes Zimmer und muss sich auch das Bad mit niemandem teilen – im Unterschied zur klassischen WG. „Diese Art von Wohnungen trennen sehr gut Privat und Gemeinschaft, so dass sich jeder auch in seinen eigenen Bereich zurückziehen kann“, befindet Christiane Strohecker.

Wunschgemäß außerdem: Barrierefreiheit im ganzen Haus, „so dass sich Rollstuhlfahrer auf jeder Etage bewegen und dort auch mit komplexen Behinderungen wohnen können. Üblicherweise werden sie ja ins Erdgeschoss einquartiert.“ Dafür musste allerdings ein besonderes Brandschutzkonzept mit einem „sprechenden Aufzug“ her.

Zur Werkstatt und ins Seminar

„Den größten Teil der Woche leben die Studenten in der WG ganz normal als Mitbewohner, haben aber festgelegte

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

Dienste, wo sie den Fachkräften, etwa beim Frühstück, zur Hand gehen und dann auch erste Ansprechpartner bei konkretem Hilfebedarf der Bewohner sind“, so Christiane Strohecker.

Der Alltag im inklusiven Haus in Köln gestaltet sich – nach ihren Worten – ansonsten wie bei Familien üblicherweise auch: Tagsüber geht jeder seiner Wege, die einen relativ früh zur Arbeit, häufig in eine Behindertenwerkstatt – die anderen etwas später zu Vorlesungen und Seminaren. Am Nachmittag trifft man sich in der WG, wäscht Wäsche, kauft gemeinsam ein, kocht und isst zusammen, können sie ihre Mietkosten aber bestreiten und auch noch einen Anteil an der Haushaltskasse. So machen wir es. Es gibt aber auch noch viele andere Vertragsmodelle und mittlerweile auch einen bundesweiten Verein, der viele Aktivitäten bündelt und Ansprechpartner für Interessenten ist: Wohnsinn e.V. (www.wohnsinn.org).

„Nur günstig wohnen wollen, genügt nicht“

Wohnen für Hilfe. Die Resonanz der Studenten auf die Annoncen für Ihr inklusives Wohnprojekt in Köln ist groß. Vor allem aus Studienrichtungen, die dafür prädestiniert sind?
Sehr viele Bewerber kommen natürlich aus Studienrichtungen wie Sonderpädagogik und soziale Arbeit. Wir versuchen aber, eine Mischung zu finden. Letztlich sollen sie dort ja nicht mit einem pädagogischen Anspruch wohnen, sondern auf Augenhöhe. Kunst oder Maschinenbau sind beispielsweise auch vertreten. Was zählt, ist echtes Interesse an dem Projekt und Lust, sich einzubringen. Nur günstig wohnen wollen, genügt nicht.

Woher kommt das Geld für Projekte wie dieses?
Bei inklusiven Wohnprojekten ist das sehr verschieden. Das Haus hier in Köln-Rodenkirchen gehört dem Investor. Gelder dafür wie auch für die Ausstattung der Gemeinschaftsflächen, wie Küche und Esszimmer, gibt es zum Beispiel auch von der „Aktion Mensch“ und anderen Stiftungen. Die Assistenz und die pädagogische Begleitung der Wohngemeinschaften läuft über die Eingliederungshilfe. Es ist also eine sehr vielschichtige Finanzierung. Wir als Eltern haben, um das Projekt anzuschieben, jeweils 5.000 Euro auf freiwilliger Basis eingezahlt. Die Mieter beziehen teils Grundsicherung oder Wohngeld. Das muss man vorher schon mitdenken, um die Wohnungen für alle bezahlbar zu halten. Das ist Teil der Projektentwicklung.

Wie haben Sie den Investor gefunden und das Grundstück in einer sehr begehrten Lage?
Wir wollten, dass unsere Kinder in einem lebendigen Umfeld wohnen, möglichst in der Nähe von Familie und Freunden. Wir hatten unter anderem am Tag des Ehrenamtes einen Stand auf dem Marktplatz von Köln, haben auf vielen Informationsveranstaltungen auf uns aufmerksam gemacht und den Investor mit unserem Flyer direkt angesprochen, bekamen daraufhin sehr schnell die Zusage und von der Stadt dann das Grundstück. Ausschlaggebend war unser Konzept mit einem sozialen Anspruch, dem sich auch der Investor, die GAG Immobilien AG, Köln, nach eigener Satzung verpflichtet fühlt.

Wenn jemand ein vergleichbares Projekt anschieben will – was würden Sie aus Ihren Erfahrungen heraus denjenigen mit auf den Weg geben?
Man sollte nicht versuchen, unbedingt alles selbst zu machen. Nur im Ehrenamt kann man ein solches Projekt schwerlich umsetzen. Es ist gut, sich frühzeitig starke Partner zu suchen, die professionalisiert sind.

In der Annonce steht, die Studenten wohnen praktisch mietfrei. Was heißt das konkret?
Gänzlich umsonst wohnen und dafür arbeiten – das wäre steuerlich nicht zulässig. Die Studenten bezahlen zwar eine Miete. Von dem Pflegegeld, das sie von ihren Mitbewohnern bekom-

Christiane Strohecker, Geschäftsführerin „Inklusiv Wohnen Köln e.V.“. Rückblickend stellt sie fest: „Ich habe mir den Hut aufgesetzt, ohne zu wissen, was auf mich zukommt, dass daraus ein kompletter beruflicher Schwenk wird.“ Die Diplom-Betriebswirtin hat zuvor viele Jahre im Bereich Non-Profit-Organisation in der Kommunikation gearbeitet, ihre Selbstständigkeit dann aber zugunsten des Vereins aufgegeben. Ihre Erfahrung im Netzwerken sowie ihr Hintergrundwissen zu Finanzierung und Geldakquise hat sie in das Projekt eingebracht, genau wie andere Eltern beispielsweise ihren pädagogischen beruflichen Background.
Foto: Birgitta Petershagen

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

men, schmiedet Pläne fürs Wochenende. Es gibt nicht nur einen gemeinsamen Kühlschrank, sondern auch eine gemeinsame Haushaltskasse. Ausflüge ins Schwimmbad oder runter an den Rhein oder Grillen im Garten, das waren im Sommer die Favoriten. Beliebt auch Sport im Livestream auf der großen Leinwand unten im großen Gemeinschaftsraum. Eine WG ist für eine Woche nach Holland gefahren. Abschied wird auch gefeiert – wie gerade jüngst für zwei Studenten nach dem Bachelorabschluss – und dann wieder neu annonciert.

Im Oktober lädt das inklusive Wohnhaus, nach pandemiebedingt langer Zeit, wieder zum Tag der offenen Tür. ▪

Kleiner Muskeltest und klar, wer hier besser abschneidet
Foto: GAG Immobilien AG

Vier Augen sehen mehr als zwei: Da ist noch eine kleine Lücke im Pizzabelag. Foto: inklusiv wohnen Köln e.V.

Steckbrief: Inklusives Wohnhaus

Standort: im Süden von Köln, in einem Neubaugebiet mit vielen jungen Familien

Grundstück: 1.300 qm

Investor/Eigentümer/Vermieter: GAG Immobilien AG Köln

Bewohner: Menschen mit geistiger-, körperlicher- und Mehrfachbehinderung und einem Pflegegrad, Studenten, Familien, ältere Menschen, Alleinerziehende

Konzept: inklusives ambulant betreutes Wohnhaus. Bewohner mit schweren Behinderungen erhalten Unterstützung durch festangestelltes Fachpersonal, frei gewählte Pflege-, Betreutes-Wohnen- und Assistenzdienste sowie eine Nachtwache. Hilfe im Alltag leisten innerhalb der WGs außerdem Studenten.

Wohnungen: geförderte Apartments und frei finanzierte Wohnungen in unterschiedlichen Größen. Zwei Clusterwohnungen von rund 400 qm für Wohngemeinschaften mit je neun Bewohnern – jeweils fünf behinderte Menschen und vier Studenten

Inklusives Wohnhaus: Straßen- und Gartenseite Fotos: inklusiv wohnen Köln e.V.

Wohnnutzfläche/Aufteilung: 1.400 qm auf insgesamt vier Etagen, gesamtes Haus barrierefrei

Kellergeschoss mit Tiefgarage und Fahrradstellplätzen

Erdgeschoss: 1- und 2-Personen Appartments im geförderten Wohnungsbau, Gemeinschaftsraum auch fürs Quartier

1. und 2. OG: 2 Clusterwohnungen für zwei WGs im geförderten Wohnungsbau

3. OG (Staffelgeschoss): vier frei finanzierte Wohnungen

Heizung: über Blockheizkraftwerk im Quartier

Einzug: ab Oktober 2017

Tag der offenen Tür: jährlich im Oktober

Wohnensemble: Zum Inklusiven Haus gehört ein zweites Haus – im freifinanzierten Wohnungsbau

Website: www.inklusiv-wohnen-koeln.de

INTERVIEW

Jungsein und Altwerden in Vrees

Mit dem I-Pad von zu Hause aus einkaufen. Mit dem Elektro-Bürgerbus Besorgungen machen. Im Demenzgarten Blumen pflanzen. Im Rollstuhl das Trampolin im Outdoor-Sportpark testen. In der Alten-WG gemeinsam kochen. Mit digitaler Technik drin teilhaben am Dorfleben draußen. Alt werden in Vrees – mit nicht nur einem Kümmerer, sondern vielen.

„Es ist eine Art Generationenvertrag", bezieht sich Bürgermeister Heribert Kleene auf das Engagement der inzwischen fast hundert Mitglieder im Verein „Wir für Euch – Altwerden in Vrees". Ein kleines Dorf in Niedersachsen mit knapp 2.000 Einwohnern und mindestens 1.000 Eichen im Ortskern, mit 3.000 Hektar Wald, 76 Hektar Gewerbefläche, 800 Arbeitsplätzen, 40 Vereinen und Gruppen, mit eigenem Gemeinderat, eigenem Bürgermeister – „und das Wichtigste, einem eigenen Haushalt". Ein Dorf, das sich zu 60 Prozent selbst mit Biowärme aus dem Hackschnitzelheizwerk sowie aus zwei Biogasanlagen versorgt und mehr als das Doppelte des eigenen Stromverbrauchs erzeugt. „Hier können wir 150 Prozent verkaufen. Da sind wir fast autark, in der Wärmeversorgung noch nicht ganz", so der Bürgermeister.

Vor zwei Jahren wurde ein zweiter Kindergarten gebaut. Jetzt ist die Grundschule mit einer Erweiterung zur Zweizügigkeit dran. „In den vergangenen 30 Jahren haben wir uns von der Einwohnerzahl her fast verdoppelt", sagt Heribert Kleene. Ganztagsbetreuung in Kinderkrippe, Kita und Schule – „die Infrastruktur wird auf die Jungen ausgerichtet", das Altwerden aber nicht ausgeblendet. Wie kann sich das Dorf darauf einrichten? „Dazu sollen auch die Jungen Ideen beisteuern", sagt Kleene. „Das klappt schon ganz gut."

Interview: Heribert Kleene, Bürgermeister von Vrees

Selbstbestimmt und eigenständig

Mittlerweile hat es sich eingebürgert, Kommunen zuerst nach ihrem demografischen Status zu beurteilen. Viele bieten inzwischen alles auf, um junge Leute ins Dorf zu holen und sie auch dort zu halten. Sie, als Bürgermeister, wollen auch die Alten behalten und tun sehr viel dafür. Was treibt Sie an?

Fragen Sie hier die Leute im Dorf, wo sie irgendwann ihren Lebensabend verbringen wollen. Jung wie Alt werden sagen: am liebsten in den eigenen vier Wänden, selbstbestimmt und eigenständig, solange es eben geht. Heute versorgen immer noch etwa 70 Prozent der Familien in Vrees ihre älteren Angehörigen zu Hause mit, jedoch mit abnehmender Tendenz. Gleichzeitig wird sich auch bei uns die Zahl der Pflegebedürftigen in den nächsten zehn Jahren mehr als verdoppeln. Als um die Jahrtausendwende der erste Vreeser deswegen nicht mehr zu Hause bleiben konnte, hat uns das sehr zu denken gegeben.

Was ist Ihnen in diesem Moment durch den Kopf gegangen?

Es kann doch nicht sein, dass diejenigen, die jahrzehntelang unser Gemeinschaftsleben mitgestaltet, unser Dorf ausgemacht haben, ausgerechnet dann, wenn sie die Hilfe der Dorfgemeinschaft brauchen, in einem Pflegeheim auswärts untergebracht werden – anonym, losgelöst von ihren Wurzeln.

Wenn ich weiß, dass die Menschen im Alter nicht in ein Heim wollen – warum baue ich dann welche? Dann muss ich das anders lösen. Insofern – wir planen selbst, wie unser häusliches Angebot zum Altwerden im Dorf aussehen soll und überlassen das auch keinem Investor. Wir sind selbst Bauherr und betreuen das Ganze auch.

Heribert Kleene, seit 30 Jahren Bürgermeister von Vrees, immer ehrenamtlich – lange Jahre war er gleichzeitig Schulleiter. „Jetzt als Pensionär kann ich diese Arbeit ‚hauptamtlich' machen", sagt er bezogen auf sein Zeitbudget. Foto: Gemeinde Vrees

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

Dorf der 1.000 Eichen, Bioenergiedorf, Klimakommune. Vrees hat mehrere Beinamen. In jüngster Zeit hat sich die Samtgemeinde im Emsland auch als Modelldorf für das Wohnen im Alter einen Namen gemacht. Jung und Alt begegnen sich hier zum Beispiel im Bürgerhaus mitten im Dorf (o.). Die einen besuchen die Mutter-Kind-Gruppe oder die Bibliothek. Die anderen werden von den Angehörigen hierher zur Tagespflege gebracht. Die einen wie die anderen sind auch im Outdoor-Sportpark davor aktiv, auch mit dem Rollstuhl und auch auf dem Trampolin, das dafür direkt einen Zugang hat. Dorthin haben es auch die Senioren aus dem betreuten digitalisierten Wohnen (Häuser r. im Bild) und die zwölf Bewohner des Pflegehauses (u.) nicht weit. Im geschützten Bereich des Pflegehauses liegt der Demenzgarten mit Hochbeeten und Vogelvoliere.

Ein beliebter Treffpunkt in Vrees ist der Dorfteich – und gleich in der Nähe auch ein Café

Das ambulante Pflegehaus in Vrees

Fotos: Gemeinde Vrees

Kein Unterfangen von heute auf morgen. Wie sind Sie vorgegangen?
Das war tatsächlich ein längerer Prozess – von der Bildung einer Arbeitsgruppe 2006, über die Konzepterarbeitung bis zur Umsetzung ab 2012 –, der auch die Gründung des Vereins „Wir für Euch – Altwerden in Vrees“ einschließt. Im ersten Schritt setzen wir auf digitale Hilfen in der Wohnung wie unser eigens dafür entwickeltes Dienstleistungs- und Notrufsystem.

Technik im Haus, die begeistert und vieles erleichtert. Das hört sich einfacher an, als es erfahrungsgemäß dann meist ist?
Das System ist tatsächlich einfach, weil es nach den Wünschen der Bewohner programmiert wird. Je nach dem, mit wem man in diesem oder jenen Fall sprechen will: Lebensmittelhändler, Apotheker oder Arzt, Neffe oder Kümmerer, der von der Gemeinde bezahlt wird. Man braucht nur den Knopf auf dem I-Pad zu drücken und das Foto des Betreffenden zu berühren, dann wird die Sprechverbindung hergestellt.
Dazu kommen je nach Wunsch Sensoren, die bei Sturz auch ohne eigenes Zutun Hilfe mobilisieren. Oder Bewegungsmelder, die bei abweichenden Bewegungsmustern entsprechend reagieren. Zum Beispiel, wenn sich der Betreffende ungewohnt lange nicht bewegt und zu Zeiten, in denen er normalerweise aktiv ist.

Und das klappt und wird auch angenommen…?
Natürlich ist da erst einmal eine gewisse Skepsis. Zwölf Haushalte haben sich bisher für dieses System entschieden. Und gute Erfahrungen sprechen sich bekanntlich schnell herum. Allein das Vorhandensein gibt Sicherheit. Man geht ruhiger in den Tag. Jeder kann dieses System in seiner Wohnung nutzen – auch in erweiterter Form für diejenigen, die mit der neuen Technik besser klarkommen. Noch ausgefeilter ist sie beim

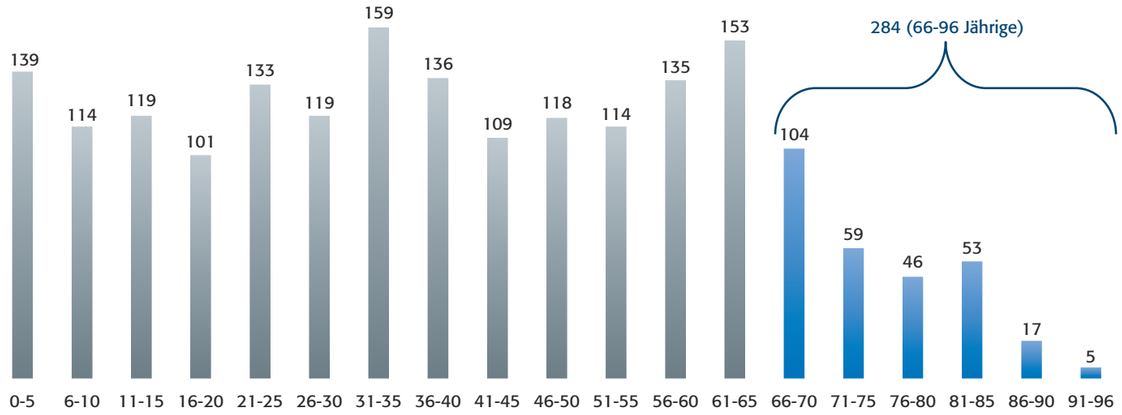
Fortsetzung auf Seite 7

Verband der Privaten Bausparkassen e.V.

Fortsetzung von Seite 6

Altersstruktur der Gemeinde Vrees

Stand: 30. September 2021



betreuten Wohnen in einer unserer fünf neu gebauten, voll digitalisierten, und mittlerweile auch belegten Wohnungen. Fenster öffnen und schließen, Jalousien rauf und runter, Licht an und aus, Haustür auf und zu, jede Steckdose – alles ist per I-Pad digital steuerbar, selbst die Küchenanrichte fährt rauf und runter – wie es der Rollstuhlfahrer braucht.

Wer ist dort eingezogen und auf wie viel Quadratmetern?
Die meisten, die hier ab Alter 60 wohnen können, sind zu 50 Prozent und mehr behindert oder haben einen Pflegegrad. Die Wohnungen sind 70 Quadratmeter groß. Zu jeder gehört außerdem eine kleine Zusatzwohnung von ca. 40 Quadratmeter – gedacht für Besuch oder im Notfall auch für eine Intensivpflegekraft.
Eine Alternative für den, der rund um die Uhr persönliche Betreuung will und braucht, ist unser Pflegehaus mit Palliativ- und Intensivpflege.

Pflegeheim – Pflegehaus. Wo ist da der Unterschied?
Man lebt faktisch in einer Senioren-WG und entscheidet selbst. Im Heim muss man sich den Abläufen zwangsläufig anpassen und einen Teil seiner Selbstbestimmtheit abgeben. Im Pflegehaus mietet man eine Wohnung mit kleiner Küche, kann sich dort dem Tagesablauf einschließlich Mahlzeiten anschließen oder es lassen, selbst kochen oder in der Gemeinschaft, erhält durchgehend Hilfe vom Pflegedienst und Kräften, die wir als Gemeinde zusätzlich eingestellt haben. Auch nachts und an den Wochenenden. Die Pflegezeiten werden von den Profis bestritten, die viele Zeit dazwischen von unseren Ehrenamtlichen mit allem, was fit hält: Zeitunglesen, Reden, Spazierengehen, Ausflug zum Outdoor-Sportpark oder in den Demenzgarten.

Demenzgarten? Das müssen Sie genauer erklären.
Der Garten hat eine wichtige Funktion. Wir haben ihn nach jetzigem wissenschaftlichem Stand planen lassen. Die Menschen, die hier wohnen, hatten früher Gemüse-, Obst- und Blumengärten. Wenn sie hier zum Beispiel Blumen pflanzen, werden plötzlich Erinnerungen wach. Dann blüht auch ein Demenzkranker noch einmal richtig wieder neu auf.

Woher nimmt die Gemeinde die finanziellen Mittel für all das und wie viel hat Vrees für das Wohnen im Alter investiert?
Das Pflegehaus hat ca. 2,7 Millionen Euro gekostet, das Bürgerhaus, in dem unter anderem auch unsere Tagespflege zur Entlastung der Angehörigen stattfindet, ca. 1,1 Millionen Euro, genauso viel auch die fünf digitalisierten Wohnungen. Wir haben erhebliche Fördergelder vom Bund bekommen, vom Land und auch vom Landkreis. Die Deutsche Fernsehlotterie hilft uns, den Kümmerer zu finanzieren. Zurzeit stehen gerade wieder viele Fördergelder im Raum, weil das Thema allen unter den Nägeln brennt. Es gibt zahlreiche Fördertöpfe, die ständig wechseln. Kommunen sollten sich schlau machen. ▪

Neuerscheinung

Das Jahrbuch „Bausparen 2022“ enthält Beiträge zu den folgenden Themen:

- Bernd Hertweck, Vorstandsvorsitzender des Verbands der Privaten Bausparkassen: „Zinsabsicherung als Gebot der Stunde“
- Christian König, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Privaten Bausparkassen: „Kreditregulierung aus europäischer Perspektive“
- Prof. Dr. Hans-Peter Burghof, Julia Braun, M.A., Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim, Stuttgart: „Der Einfluss unterschiedlicher Typen von Finanzinstitutionen auf Immobilienmarktzyklen“
- Ludwig Dorffmeister, ifo-Institut München: „Aktuelle Situation im Wohnungsbau und Ausblick“
- Prof. Dr. Mechthild Schrooten, Hochschule Bremen: „Wohnungsbau und Wohnungsbaufinanzierung“

Zusätzlich finden sich dort die Kurzfassungen der prämierten Arbeiten des 14. Wissenschaftspreises des Verbands – „ Werner Lehmann- Preis“ – und umfangreiche tabellarische Übersichten zum Bausparen und zum Wohnungsbau. Der Einzelpreis, einschließlich Mehrwertsteuer und Versandkosten, beträgt 23,70 Euro.

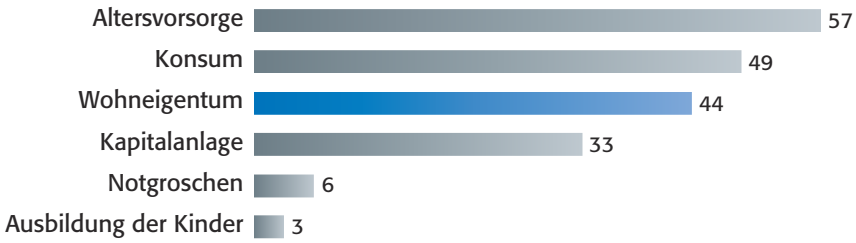
Das Jahrbuch kann bei der domus Verlags- und Servicegesellschaft mbH, Klingelhöferstraße 4, 10785 Berlin, Tel.: 030/590091-707, Telefax: 030/590091-701, E-Mail: claudia.guenther@domus-vs.de bestellt werden.

Weniger als 40 Prozent können sparen – Sparmotiv „Wohneigentum“ stabil

Weniger als 40 Prozent der Deutschen sehen sich derzeit in der Lage, für bestimmte Zwecke zu sparen. Das ist der niedrigste Wert seit 25 Jahren. Betroffen davon sind die Sparmotive „Altersvorsorge“ und „Konsum“. „Wohneigentum“ und „Kapitalanlage“ konnten dagegen ihr Niveau halten. Zu diesem Ergebnis kommt die Sommerumfrage 2022 zum Sparverhalten der Bundesbürger. Das Meinungsforschungsinstitut Kantar befragte dazu im Auftrag des VdPB zum 75. Mal über 2.000 Bundesbürger im Alter von über 14 Jahren.

Sparmotive der Bundesbürger

Sommerumfrage 2022 · Durchschnittliche Anteile in Prozent*



* Die Summe der Prozentanteile ergibt wegen Mehrfachnennungen mehr als 100 Prozent.
Quelle: Kantar

IMPRESSUM

Herausgeber:
Verband der Privaten
Bausparkassen e. V.
Für den Inhalt verantwortlich:
Alexander Nothaft
nothaft@vdpb.de

Anschrift der Redaktion:
Klingelhöferstraße 4
10785 Berlin
Telefon: (030) 59 00 91-523
www.bausparkassen.de
@Verband_VdPB

Gestaltung/Satz:
Eins 64 Grafik-Design, Bonn

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 22124061
bvdm.

PEFC
PEFC/04-31-2122
PEFC zertifiziert
www.pefc.de